



Susanne Bischoff

www.tanzendes-feuer.de

Linksherum und ungezähmt.

Für Bewegung rechtslastiger KörperBilder

In gastlicher Runde eines Geburtstagsfests schneidet eine Besucherin mit der rechten Hand ein Brot in Scheiben. Die Scheiben werden immer schiefer. Sie fängt an zu fluchen: „Komisch, was ist bloß mit diesem Messer los? Bisher konnte ich immer gerade Scheiben schneiden?“ Die Wohnungsinhaberin antwortet schlicht mit: „Das ist ein Linkshänderinnenmesser.“ Die Besucherin darauf: „Gibt es ein Messer für Rechtshänderinnen?“

Look left!

Wir leben in rechtsdominanten Gesellschaftsstrukturen, die den Alltag unbemerkt wesentlich mit gestalten. Nach gängiger Statistik sollen lediglich 10-20% der Weltbevölkerung linkshändig sein. Seriöse neue Forschungen weisen dagegen auf einen Anteil von rund 50% hin – sofern es keine offene oder versteckte PreSSION gäbe. Neben der Händigkeit gibt es verschiedene Bevorzugungen und Qualitäten für Augen, Füße und Ohren, die zu individuell sehr unterschiedlich ausgeprägten Seitigkeiten¹ beitragen und meist wenig Berücksichtigung in pädagogischer bis heilkundlicher Sicht finden.

Jedes Kind bildet wahrscheinlich sehr früh eine eher nach außen greifende, d.h. wirkende Hand aus. Diese gilt dann als die dominante. Eine vermutete „echte“ Beidhändigkeit wird inzwischen als Hinweis auf eine versteckte Umschulung gewertet. Eine stärker nach außen agierende, tuende Seite zu haben, heißt aber nicht, dass nicht die andere Seite im berührenden Fühlen oder z.B. im Behandeln, also dem eher lassenden Tun, leitend sein kann. LinkshänderInnen setzten in etlichen Staaten durch, mit links zu schreiben und einige Gegenstände des täglichen Gebrauchs (kostenaufwendig) herstellen zu lassen. Tatsächlich werden linkshändige Kinder und Erwachsene vielfach nicht erkannt und nach wie vor in ihren Entwicklungsmöglichkeiten behindert.

Als Bewegungslehrerin interessiert mich Bewegung in der Vielfalt ihrer Formen und Möglichkeiten - nicht zuletzt verinnerlichte Wertungen, die mit den Seitigkeiten verbunden sind. Im folgenden Text werden zunächst einige historische und kulturelle Aspekte aufgeführt, an die sich Beispiele aus Sport und Kreistanz anschließen. Sie mögen helfen, eigene KörperBilder anzuschauen.

Göttinnen, Schutzkreise und die Dominanz

In vorpatriarchalen Epochen galt vermutlich die linke Seite in vielen Kulturen als die der Göttin(nen), gut vorstellbar als die mütterlich-nährend vom Herzen kommende.² Womöglich war die linke Hand für die meisten Menschen auch die vorherrschende.³ „Denn das Weibliche ist das Prinzip allen Lebens, und die Linke ist die des Herzens und deshalb bevorzugt – klar und eindeutig...“⁴ Doch kann diese Interpretation „ägyptischer Bildersprache“ von `Hathor mit Anch in der Linken` überhaupt quantitativ bewertet werden? Widerspricht sich Heide GÖTTNER-

ABENDROTH nicht selber im nachfolgenden Satz, in dem Hathor „in der Rechten ... das Zeichen ihrer Ordnung und Macht, das Szepter“ hält?⁵ Zur Annahme der Bevorzugung fragt Carla TRÄGER:

„Wenn die kultische und symbolische Bevorzugung der linken Seite in matriarchalen Kulturen tatsächlich vorherrschte, musste dann zwangsläufig auch die Linkshändigkeit, möglicherweise ein Zwang zur Linkshändigkeit vorherrschen? Ist es nicht genauso, vielleicht sogar eher denkbar, dass im alltäglichen Leben die stärkere Hand benutzt wurde und bevorzugt werden durfte?“⁶

Funde früher Handwerkzeuge bestätigen die Mutmaßung einer potentiell und evolutionär freien Händigkeit, bei denen symbolische Belegungen nicht gleichzeitig die jeder Überhöhung innewohnende Unterdrückung beinhaltet. Noch bis ins Mittelalter hinein wurden vor der verstärkt gewaltsamen Durchsetzung patriarchaler Ordnungen magische Schutzkreise – d.h. Verbindungen mit der Anderswelt – vermutlich meist gegen den Sonnenlauf gezogen.⁷ In bewußter Verdrehung dieser Tradition wurde im Zuge männlich-christlichen Kirchengeschichte der Altar von rechts her mit dem Sonnenlauf umgangen und betreten.⁸ Dagegen tanzten männliche Sufisten wider die Sonnen(schein)laufrichtung um ihre Heiligtümer.

Die christianisierte, lebensbedrohliche Ideologisierung der richtigen Seite sei am Beispiel des 1415 vom Konzil in Konstanz verurteilten tschechischen Reformators Jan HUS (etwa 1372-1415) in ihrem Gefüge verdeutlicht: bei seiner Verbrennung wurde er zunächst versehentlich mit dem Blick zur „guten“ Richtung nach Osten am Pfahl gebunden. Als die Täter dies feststellten, drehten sie ihn eiligst in die für „schlechte Menschen“ gedachte Richtung nach Westen. Die Begründung ist in der gleichzeitigen Besetzung des Ostens mit der rechten Körperseite als „gute“, allmännlich Lebensspendende zu suchen. Die Ideologie dahinter: der Sonnenuntergang (im Westen) sei mit der Macht der Dunkelheit (des Mondes, der Frau) gleichzusetzen und deshalb „schlecht“. Im Moment des Sonnenaufgangs (im Osten) sei dann diese dunkle Macht überwunden und das „Gute“ (der Mann) habe gesiegt. Tag für Tag.⁹

Die Auswirkungen dieses männlichen Konstruktes – das von einem ausgeprägten Selbstwertkonflikt zeugt - waren in allen Lebensbereichen gravierend. So wurden z.B. vorhergehende Landkarten der Nordhalbkugel um 180 Grad gedreht und werden bis heute „genordet“. Die gewöhnliche Orientierung anhand des Sonnenlaufs geschieht gen Süden schauend jedoch von Ost nach West.

Sprache, Sitten, Körpersprache

Das aus dem Lateinischen abgeleitete Wort *dexter* (rechts) wird bis heute in vielen Sprachräumen mit Begriffen wie Rechtschaffenheit, richtig und klug assoziiert. *Sinister* erhielt dagegen zunehmend die Bewertung diabolisch und hexisch. „Das frz. *gauche* (links), schlaksig, tölpisch steht im Englischen für die Ableitungen *gawk*, *gawky*, was Tölpel, tölpelhaft bedeutet. Das italienische *mancino*, „links“, bedeutet betrügerisch, das deutsche Wort *link* falsch, gemein, pervers; das angelsächsische *lyft* schwach oder wertlos.“¹⁰ Allein die Hinweise, dass das "böse", "hexische" Auge das Linke wurde und es Unheil bedeutete, den "Neumond über die linke Schulter hinweg anzuschauen"¹¹, läßt das Ausmaß der Verfolgung vor allem unangepaßter Frauen erahnen. Mit ihr erfolgte die schrittweise Veränderung des freien Denkens bis hinein in die Gestaltung der unbewußten Körpersprache. So verbinden wir bis heute mit dem Satz „zwei linke Hände“ zu haben, sehr ungeschickt zu sein. Es „mit links zu machen“ meint dagegen, etwas sei besonders einfach. Beim Handgeben hat es fast jede schon einmal als Kind gehört: „Gib die gute Hand!“ Nicht regelgerecht kommt „die Linke von Herzen“! Die Redewendung „das Herz auf dem rechten Fleck haben“ liegt dem (absichtsvollen) anatomischen Irrtums des Mittelalters zu Grunde, Jesus Herz auf

dessen rechte Körperhälfte zu verlegen. Spätestens zu dieser Zeit wurden alte Traditionen, die linke Körperseite mit der der Göttin(nen) positiv zu verknüpfen, ausgelöscht.

Eine beim Essen für Linkshändige angemessene Benutzung von Gabel und Messer führt hierzulande noch immer zu Irritation. In verschiedenen Kulturen gilt es generell als unanständig, mit der linken Hand zu essen. Sie ist für „unaussprechliche Dinge“ (zum Hintern abwischen) da. In einigen afrikanischen Ländern haben Kinder zur Verhinderung von Linkshändigkeit noch immer schwere Armreifen am linken Handgelenk zu tragen. Und bis vor kurzem verbargen linkshändige Japanerinnen dies vor ihren Ehemännern, um nicht „legitim“ verlassen werden zu können.

Prägungen durch eine dominante Rechtsseitigkeit lassen sich - auch mit auftretenden Widersprüchen - für viele Kulturen detailliert nachweisen. Wenn auch bislang kaum erforscht, wirken sie sich zweifellos auf die Körpersprache, auf Bewegung im alltäglichen Sein sowie im Sport oder Tanz aus. Dasselbe gilt für das eigene Körperbild und die Fremdwahrnehmung anderer - in ihrer kommunikativen Bewertung von richtig und falsch, gut und schlecht, normal und unnormal.

Linksherum in Sport bis Kreistanz

In den 70er Jahren begegnete mir als rechtshändiger Sportstudentin das Thema zunächst mit kurzen Erläuterungen: Die (wenigen) Linksseitigen sollten alles mit der „anderen“ Hand machen. Außerdem erfuhren wir, dass ein Üben der schwächeren Seite auch die starke trainiere. Die Frage, ob dieses Prinzip für linkshändige (oder -füßige) Menschen genauso Gültigkeit habe, wurde nicht gestellt. In der Praxis waren LinkshänderInnen, in den Hand-Ballsportarten (Basket-, Hand-, Volleyball) geliebt, wenn sie im eigenen, gefürchtet, wenn sie im gegnerischen Team spielten. Sie waren nie ganz berechenbar - vermutlich, weil rechtshändige Bewegungsabläufe z.B. beim Angriffsschlag im Volleyball viel öfter gesehen und als KörperBild für den gegnerischen Block gespeichert (und geübt) wurden.

Seit Anfang der 80er Jahre stellte ich u.a. beim "auf-Bäume-klettern" eine Vielzahl gelernter Regeln/Normen „des“ Sports im Rahmen der ersten feministischen Lesben- und Frauensportgruppen zusammen mit den Teilnehmerinnen infrage.¹² Dabei gewöhnte ich mir an, z.B. einen Aufschlag beim Volleyball speziell Linkshänderinnen auch mit links zu zeigen und alle üben zu lassen. Im Gespräch teilten viele Rechtshänderinnen mit, dass ihre linke Seite nicht allein weniger geübt ist, sondern positiv eine eigene Bewegungs- und Gefühlsqualität innehat. Für die Linkshänderinnen bedeutete dieser Weg, immer mehr selbst zu entscheiden, ob sie Handwechsel vornehmen oder zu einer positiven Identifikation mit ihrer eigenen Seite kommen wollten. Versuche, sich umstellen zu müssen, kannten sie ja zur Genüge. Martina NAVRATILOVA mit ihrer unkonventionellen Art als linkshändige, offen lesbische Tennisspielerin war in dieser Zeit sicher auch ein gutes Vorbild.

Auf der Suche nach einer spirituellen Einbindung meiner Arbeit fand und lernte ich in meinem weiteren Weg rituelle Kreistänze und integrierte sie.¹³ Zahlreiche Lehrerinnen vermitteln traditionelle und neuchoreographierte Tänze in Kreis oder Spirale mit folgender Interpretation: die überwiegende Mehrheit der Tänze „ins Leben hinein“ kreisen gegen den heutigen Uhrzeigersinn. Deshalb wird diese Richtung auch gern zur dominanten „Tanzrichtung“.¹⁴ Tänze zum Thema Abschied und Zugang zur spirituellen Anderswelt bewegen sich mit dem Sonnenlauf, was sperrig „Gegentanzrichtung“ heißt.¹⁵

„Von alters her wird unterschieden die linksdrehende Spirale, die gegen den Uhrzeigersinn läuft, und die rechtsdrehende Spirale im Uhrzeigersinn. Die linksläufige Spirale wird als die Todesspirale,

die rechtsläufige als Lebensspirale gesehen, entsprechend dem zunehmenden und abnehmenden Mond.¹⁶

Nur eine relativ kleine Zahl von Tänzern schwingt in beide Richtungen. Bei genauer Bewegungsbeobachtung überwiegt, zumindest in der didaktisch-methodischen Vermittlung, selbst bei schlängelnden und spiraligen Tänzern mit Richtungswechseln eine Hand- und Beinbetonung auf rechts.¹⁷

Insbesondere „bewußte“ linksseitige Teilnehmerinnen meiner Kurse kümmerte ihr persönliches Körperwohl mehr als spirituelle Regeln, die ihnen oft Verwirrung, Starregefühle und körperliche Schmerzen einbrachten. Nach einigen Widerständen von mir – mit den Fragen: was könnte spirituell UnRechtes passieren, wenn wir „falsch“ tanzen; sind eigenständige Veränderungen kulturelle Übergriffe? – begannen wir, gemeinsam neu tanzen zu lernen.

Zunehmend gerieten auch die Begriffe „rechts-“ und „linksherum“ selbst ins Blickfeld. Was ist denn nun eigentlich links- und was rechtsherum? Die meisten Menschen einigen sich darauf, dass „linksherum“ ein Drehen um die linke eigene Schulter, die Herzachse bedeutet. Dies ändert sich nicht, wenn wir mit derselben Schulter zur Mitte eine Kreislinie begehen, linksherum Walzer tanzen oder – ganz sportlich – um die weltweit einheitlichen 400-m Bahnen rennen. Doch wenn wir uns mit der rechten Hand nach vorn und der linken nach hinten angefasst mit anderen auf derselben Kreisbahn bewegen, heißt das häufig „rechtsherum“ bzw. „rechtsläufig“.¹⁸ Das ist verwirrend.

Nach Barbara WALKER galt noch während der massiven Christianisierung im Mittelalter die Richtung „widdershins“ (d.h. linksherum, entgegen dem Sonnenlauf!) als „heidnisch“ und war bei Todesstrafe verboten.¹⁹ Wurden im Zuge der Rettung überlieferter Tanzbräuche vielleicht auch die Bedeutungen der Richtungen verändert und ihre Körpersprache versteckt? Tanzen wir nicht viel zu selten beispielsweise mit der linken Hand nach vorne, mit der rechten die hintere Nachbarin fassend, die Brüste als „Quelle von Macht und Erotik“²⁰ nach außen zeigend gegen-sonnen um eine Mitte? Dann stimmen Tanzrichtung und Körperhaltung wieder überein. Beim inwendigen Kreis ist der Oberkörper jedoch nach innen verdreht. Als überwiegende, dominante "Tanzrichtung" führt diese Haltung nicht selten zur einseitigen Beinbelastung, Verspannung der Schultermuskulatur und verflachten Atmung selbst bei Rechtshänderinnen. Da viele Frauen als Mädchen zu wenig Fühlen und Wissen angenehm-stärkender Bewegung sammeln konnten, halten sie häufig zu spät inne, wenn sie sich einseitig oder ungünstig belasten.

Ich glaube, dass spirituelles Erleben durch die gemeinsame Körperbewegung im Tanz zu einem Teil be- und verhindert wird, wenn die Seele die Bewegung kaum fühlt, quasi hinterher stolpert und der Körper einiger Frauen schmerzhaft "in Richtung" getanzt wird. Nach meiner Erfahrung finden nicht nur linksseitige oder gehandicapte Frauen durch ein bewußtes Einbeziehen obiger Blickwinkel mehr nuanciertes KörperBildWissen und Handlungskompetenz als - überspitzt formuliert - beim Speichern der Schrittfolge zur richtigen Seite.²¹ Dies gilt sicher nicht nur, doch speziell im sensiblen Bereich spiritueller Körperarbeit, wo das Sehnen nach Verbundenheit groß ist.

Kreativ und labyrinthisch: Ausblick

In einer rechtsdominanten Allgemeinheit müssen die Hemisphären des Gehirns von bewusst oder unbewusst linksseitigen Frauen und Männern in Wahrnehmung und Handlung ständige Übersetzungsarbeit von rechts-richtig auf für sie links-richtig vornehmen. Ihr Gehirn bringt dabei bis zu 30% mehr Leistung auf.²² Einerseits haben zahlreiche LinkshänderInnen mit meist

unterschätzten Koordinationsproblemen zu kämpfen, die nicht selten den Hintergrund psychischer und sozialer Auffälligkeiten bilden. Andererseits haben viele linksseitig dominante Menschen besondere Stärken, Eigenheiten und Spezialisierungen. Es sei dahingestellt, ob es letztlich angeboren oder Folge psychodynamischer Entwicklung ist, dass LinkshänderInnen im Vergleich zu RechtshänderInnen über ein Mehr an räumlichem, kritischem, spontanem bis impulsivem Wahrnehmen und Handeln verfügen. Gepaart mit einer Neigung zu Sturheit und Einzelgängertum bevorzugen sie einen offenen Führungsstil.²³ Auch werden mit Linksseitigkeit Werte wie Kreativität im Sinne ideenreich-eigenständigen Denkens verbunden. Sich stärker von autoritärer Gläubigkeit - im Tun wie im Lassen - im spielerischen, bewegenden, politischen, spirituellen bis heilkundlichen Sinn zu lösen, gäbe freilich auch rechtsseitigen Menschen, ihren Körpern und internalisierten Bildern manch lösenden Impuls und Halt.

Ans Ende dieser „linken Geschichte“ stelle ich das Labyrinth, das insbesondere in seiner klassisch-schlichten „Urform“ der Gehirnstruktur ähnelt.²⁴ Seit über 10 Jahren werden v.a. in der Schweiz, Deutschland und Österreich zahlreiche Labyrinth (nicht zu verwechseln mit Irrgärten) wieder entdeckt und neu entwickelt: in Ton modelliert, im Sand gezeichnet, in Rasen gegraben, mit Steinen gelegt oder auf Schulhöfe gemalt. Übermütiges Spielen, Schreiten und Rollen, wildes Rennen oder genussliches Tanzen: das Labyrinth mit seinem einen Weg bietet auf erstaunlich kleinem Raum viele Möglichkeiten, Gedanken, Seele und Körperbilder von links nach rechts, von außen nach innen, frei und gleichzeitig selbst ordnend hin und her schwingen zu lassen. Wenn dann, wie in vielen verlorengegangenen und einigen neuen Labyrinth, die Anfangskurve in mitsonnen-Richtung verläuft, freut sich auch die ungezähmte Linkshänderin.²⁵

Beitrag ist veröffentlicht in: *Lachesis* – Fachzeitschrift des Berufsverbandes für Heilpraktikerinnen Lachesis e.V., Nr. 29, 2002

Das Labyrinth als Doppelaxt hat Anka Altenrath entwickelt.

Anmerkungen

¹ Quellen v.a. die Bücher von Johanna Barbara SATTLER, insbesondere: Links und Rechts in der Wahrnehmung des Menschen (2000), Donauwörth; Rik SMITS (1994,dt.). Alles mit der linken Hand. Reinbek b. HH ; Carla TRÄGER (1993). Gedanken zur Zwangs-Rechtshändigkeit oder: Nirgendwo und überall – Linkshänderinnen. In: Susanne BISCHOFF (Hgin) (1993). ... auf Bäume klettern ist politisch. Texte aus der feministischen Bewegungs- und Sportkultur. Hamburg 111-120; www.linkshaenderseite.de

² Zur Forschungsweise und Kritik festlegender Interpretation von Spuren der Ur- und Frühgeschichte sowie zum Matriarchat als „rückwärtsgewandte Utopie“ s. Martina SCHÄFER (2001). Die Wolfsfrau im Schafspelz. Autoritäre Strukturen in der Frauenbewegung. Kreuzlingen.

³ Vgl. J. BACHOFEN in A. RETT u.a. (1973). Linkshänder. Analyse einer Minderheit. München.

⁴ GÖTTNER-ABENDROTH (1980). Die Göttin und ihr Heros. München, 59.

⁵ Ebenda.

⁶ TRÄGER, 118.

⁷ Barbara WALKER (1997). Das geheime Wissen der Frauen. Frankfurt, 617. Hier sind viele Stichworte und Hinweise zu finden, die jedoch überprüft werden sollten.

⁸ S. ausführlich SATTLER, 64-91.

⁹ Vgl. Jutta VOSS (1988). Das Schwarzmondtabu. Die kulturelle Bedeutung des weiblichen Zyklus. Stuttgart

¹⁰ WALKER, 615.

¹¹ Ebenda.

¹² Vgl. Bischoff (1993) und Dies. (2000). FrauenSport. Entwicklung und Reflexion eines feministisches Bewegungskonzepts. Unveröffentl. Diplomarbeit DSHS Köln

¹³ Vgl. BISCHOFF (2000).

¹⁴ Vgl. Ziriah VOIGT (1997). Ritual und Tanz im Jahreskreis. Bonn, 6.

¹⁵ Vgl. VOIGT, 6 – Die Tanzforscherinnen Anna ILIEVA und Anna SHTURBANOVA äußerten, dass "in einigen Dörfern" Bulgariens durchaus in die je andere Richtung rituell getanzt würde!

¹⁶ Hilda-Maria LANDER/Maria-Regina ZOHNER (1987). Meditatives Tanzen. Stuttgart, 67.

¹⁷ Vgl. Voigt; ebenso LANDER/ZOHNER trotz deren Fülle an Quellen und Deutungsmöglichkeiten.

¹⁸ VOIGT, 96. LANDER/ZOHNER benennen «mit-sonnen» als «rechsläufig», 69.

¹⁹ WALKER, 616.

²⁰ Vgl. Leonie GAUL, (2001). Frauenbrüste – Quelle von Macht und Erotik. In: *Klatschmohn* (Nachrichtenblatt von SAFIA e.V.), H.2, 15-18.

²¹ Vgl. hierzu auch: Marion SCHMIDT (1999). Alles dreht sich. Feministische Paartanzkultur im Spannungsfeld zwischen Bürgerlichkeit und subversiver Praxis. Unveröffentl. Staatsexamensarbeit. TU Berlin

²² Vgl. SATTLER

²³ Vgl. SATTLER (1999²). Die Psyche des linkshändigen Kindes. Donauwörth, 13-14.

²⁴ U.a. H. KERN (1995³). Labyrinth. München; Rafaela SCHMAKOWSKI (2000). Vision Labyrinth. In: S. LAURENT(Hg.) Ausrufung d. Jahrtausends d. Frauen 26.-28.5.2000. Speyer, 56-61; www.begehbare-labyrinth.de

²⁵ Diese Labyrinthe sind u.a. in Dresden, Lörrach, Oldenstadt /Uelzen.